

## Konfliktmanagement-Kongress 2008 am 21. Juni 2008

Forum 1: "Darf mein Meerschweinchen auch mit zum Papa?" - Chancen, Grenzen und Besonderheiten der Einbeziehung von Kindern in die Familienmediation

Referentinnen:

C. Sabine Thomsen, Rechtsanwältin, Mediatorin (BAFM), Mediationssupervisorin, Heidelberg

Andrea Wagner, Dipl.-Sozialarbeiterin, Mediatorin (BAFM), Mediationssupervisorin, Frechen

Moderator:

Dr. Dietmar Brosche, Stellv. Direktor des Amtsgerichts, Göttingen

Gegenstand des Forums war die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in die Familienmediation. Kinder stehen häufig im Mittelpunkt elterlicher Auseinandersetzungen, weshalb eine langfristig tragfähige Konfliktlösung in der Regel nur unter Berücksichtigung der Interessen der Kinder möglich ist.

### **1. Einleitung**

Einleitend wurde gemeinsam mit den Teilnehmern erarbeitet, welches ihre Wünsche, Anliegen und Vorstellungen in Bezug auf die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in die Familienmediation sind und welche Befürchtungen und Ängste die Teilnehmer dabei haben.

Es ergab sich, dass die Teilnehmer in erster Linie befürchten, dass die Kinder emotional überfordert werden und Loyalitätskonflikte verstärkt werden könnten. Die Kinder würden Entscheidungen treffen müssen, ohne die Reichweite ihrer Entscheidungen überblicken zu können.

Demgegenüber äußerten Teilnehmer jedoch auch die Hoffnung, dass durch das Mediationsverfahren Loyalitätskonflikte reduziert werden könnten. Die Eltern würden die Bedürfnisse der Kinder besser erkennen und wahrnehmen. Die Kinder würden – wenn sie ernst genommen werden – ermutigt, ihre Bedürfnisse beiden Eltern mitzuteilen. Auf diese Weise könnte wieder Raum für Gemeinsamkeiten der Eltern entstehen. Die Kinder wären emotional entlastet, wenn sie erkennen, dass die Eltern miteinander reden und gemeinsam auf Problemlösungen hinarbeiten.

## **2. Einbeziehung der Kinder – Warum? Prämissen?**

Im Rahmen einer Mediations-Sitzung erhalten die Kinder selbst Gelegenheit, ihre Anliegen zu äußern (Was ist wichtig für mich?, Worum sollen sich die Eltern kümmern?). Dies ist von Bedeutung aufgrund der Erfahrung, dass Eltern nicht die Perspektive der Kinder haben und die Kinder sich häufig zurückziehen oder stillhalten.

Auch wenn die Kinder in der Mediations-Sitzung selbst nichts sagen wollen, wird durch ihre Teilnahme doch ein Prozess in Gang gesetzt. Die Kinder erfahren, dass auch ihre Bedürfnisse und Wünsche von den Eltern bedacht werden. Die Kinder sollten nicht zum Reden gezwungen werden. Ausreichend ist, dass sie sich einbezogen fühlen und einen Anstoß erhalten, ihre Wünsche auch außerhalb der Sitzung geltend zu machen.

Bei der Familienmediation mit Kindern ist immer zu beachten, dass die Eltern Experten für ihre Kinder sind und dass sie im Umgang mit ihnen vertraut sind. Daher müssen die Eltern in der Mediationsarbeit als kompetente Partner behandelt werden. Mediatoren sollten sich nicht als "bessere Eltern" darstellen, sondern eine neutrale Rolle einnehmen und die Kompetenz der Eltern stärken. Mit höherem Alter sind die Kinder immer mehr einzubeziehen und insbesondere bei Jugendlichen ist auch deren Rechtsposition zu beachten. In bestimmten Fällen sollten die Jugendlichen als Vollbeteiligte betrachtet werden (z.B. in Adoptiv- und Pflegekind-Mediationen, in Erbfällen, wenn es um den Volljährigenunterhalt geht)..

Überdies sind die Kinder eine wichtige Quelle, aus der neue Anreize für die Mediation geschöpft werden können. Kinder kennen ihre Eltern besser als die Mediatoren und haben teilweise schon über mehrere Jahre hinweg Fähigkeiten für den möglichst konfliktarmen Umgang der Eltern miteinander entwickelt. Darüber hinaus eröffnet die unmittelbare Einbeziehung von Kindern den Eltern die Möglichkeit, einen unmittelbaren Zugang zu den Bedürfnissen der Kinder zu finden und diese wieder stärker in den Blick zu nehmen. Die Kinder sollen deshalb Gelegenheit bekommen, ihre eigenen Anliegen zu formulieren und die Möglichkeit haben, die Dinge, die sie bewegen, mitzuteilen. Die Eltern werden so die Sichtweise der Kinder kennenlernen. Diese Vorgehensweise ist häufig eine Herausforderung für die Eltern, da Kinder oftmals sehr direkte Worte finden, mit denen umzugehen den Eltern mitunter nicht leicht fällt.

Gleichwohl erhalten sie die Gelegenheit, etwas von den Kindern zu erfahren, was sie sonst nie hören würden.

### **3. Durchführung der Mediation**

Die Einbeziehung von Kindern in die Familienmediation ist auf verschiedene Weise möglich. Bei der indirekten Einbeziehung nehmen die Kinder an den Mediationsgesprächen nicht direkt teil, sondern die Eltern bringen im Rahmen zirkulärer Fragestellung ein, was ihre Kinder sich wünschen oder was die Kinder über bestimmte Problemkreise wohl denken mögen.

Bei der im Forum vorrangig behandelten direkten Einbeziehung nehmen Kinder und Eltern gemeinsam an der Familienmediations-Sitzung teil. Diese soll wegen der begrenzten Konzentrationsfähigkeit der Kinder – abhängig vom Alter – nicht zu lange dauern, bei jüngeren Kindern etwa 15 bis 20 min. Die Einbeziehung der Kinder ist möglich, sobald diese sich selbst äußern können. Wortwahl, Formulierungen, Visualisierung und Setting sind dem Alter der Kinder anzupassen.

### **4. Einbeziehung der Kinder (Vorgespräch)**

Im Rahmen eines Rollenspiels wurde der Verlauf einer Vorbereitungssitzung demonstriert. In dieser Sitzung erfahren die Eltern, wie eine solche „Kindersitzung“ aussehen könnte, wie sie durchgeführt wird, ihre Rolle wird geklärt und Regeln werden erarbeitet. Wichtig ist, den Eltern zu verdeutlichen, dass die Entscheidungen weiterhin von ihnen getroffen werden, dass sie die Entscheidungsträger bleiben. Die Eltern sind die Experten für ihre Kinder und haben Erziehungskompetenz. Der Mediator wird sich nicht in ihr Elternsein bzw. die Elternebene einmischen.

Nach dieser Einheit können die Eltern entscheiden, ob sie das ausprobieren möchten und legen fest, wer die Kinder wie dazu einlädt.

Da die Eltern die entscheidende Instanz für die Einbeziehung der Kinder sind, findet die Kindersitzung erst dann statt, wenn beide Eltern dazu bereit sind.

Der Mediator gibt allenfalls einen allgemeinen Anstoß zur Einbeziehung der Kinder, indem er/sie auf diese Möglichkeit hinweist.

Prämisse für die unmittelbare Einbeziehung von Kindern ist, dass die Kinder keine Entscheidungen treffen. Entscheidungsträger bleiben die Eltern. Den Kindern wird jedoch ermöglicht, ihre Sichtweise einzubringen. Es soll nicht der Wille der Kinder

erforscht werden, sondern diese können auf freiwilliger Basis deutlich machen, womit sich ihre Eltern beschäftigen sollen, mitunter auch, welche Vorstellungen sie haben, wie etwas geregelt werden könnte. Die Mediatoren verdeutlichen auch den Kindern, dass sie nur dafür sorgen werden, dass sich die Eltern mit den Themen beschäftigen, aber nicht, dass alle Wünsche erfüllt werden.

Die Sitzung mit den Kindern findet üblicherweise ebenfalls in den Praxisräumen der Mediatoren statt.

### **5. Teilnehmersicht nach dem Rollenspiel**

Nach dem Rollenspiel wurden die Teilnehmer gebeten, ihre neuen Einsichten, Erkenntnisse, Fragen oder Zweifel bei der Familienmediation mit Kindern zu erörtern.

Die Teilnehmer erklärten, dass ihre Bedenken gegen eine Einbeziehung von Kindern gesunken seien, da der Schutz der Kinder an die Eltern zurückgegeben werde und die Verantwortung bei den Eltern verbleibe. Entgegen vorher geäußerten Befürchtungen würden die Kinder nicht in eine Entscheidungsrolle gedrängt. Einige Teilnehmer waren erstaunt darüber, dass es nicht darum geht, den Willen der Kinder durch gezielte Fragen zu erforschen

### **6. Vorbereitung der Kindersitzung durch den Mediator**

Vor einer Kindersitzung geht der Mediator die Protokolle der vorangegangenen Sitzungen mit den Eltern durchgehen und klärt, welche Regeln für die Sitzungen gelten sollen und welche Kenntnisse über die Kinder bereits vorhanden sind. Um eine unbewusste oder falsche Erwartungshaltung zu dämpfen sollte der Mediator Hypothesen entwickeln hinsichtlich der Themen, die von den Kindern in der Sitzung angesprochen werden könnten.

Der Raum für eine Kindersitzung sollte möglichst viel Platz bieten. Das Aufstellen der Stühle in einem Halbkreis bietet sich an, um dadurch Blickkontakte zu ermöglichen. Die Sitzordnung sollte zuvor mit den Eltern abgesprochen werden (z.B. Kinder zwischen die Eltern oder Kinder gemeinsam sitzend neben den Eltern). Die Eltern können sich, wenn nötig, um die Kinder kümmern (z.'B. sie in den Arm nehmen).

### **7. Ablauf der Kindersitzung**

Am Anfang ist es wichtig, mit den Kindern Kontakt aufzunehmen und die eigene Rolle und das Ziel der Sitzung deutlich zu machen. Auch auf Fragen der Kinder wird eingegangen. Es können auch Regeln vereinbart bzw. die von den Eltern entwickelten Regeln mitgeteilt werden. (z.B. einander ausreden lassen, niemanden beleidigen). Die Kinder fühlen sich sicherer, wenn sie den geplanten Sitzungsablauf kennen und wissen, welche Dauer die Sitzung haben soll und dass sie diese jederzeit abbrechen können. Vor Beginn des Gesprächs ist zu betonen, dass die Vereinbarungen hinsichtlich des zukünftigen Verhaltens von den Eltern getroffen werden und dass die Kinder in der Sitzung eine Auftragsliste für die Eltern erstellen können („Hausaufgaben“). Die Sitzung stelle keinen "Wunschbasar" dar, sondern soll dazu führen, dass die Eltern sich mit den genannten Themen beschäftigen und sich um die Lösung bestimmter kindlicher Probleme kümmern.

Wichtig ist, dass die Kinder frei sprechen dürfen, ohne - insbesondere von den Eltern - unterbrochen zu werden. Auch der Mediator sollte von sich aus keine Stichpunkte nennen. Die Kinder sollen Gelegenheit haben, zu sagen, worum sich die Eltern kümmern sollen und was nicht vergessen werden darf. Manchmal äußern Kinder ihren Unmut sehr direkt.

Beim gemeinsamen Sitzungsende sollten die Kinder gefragt werden, ob sie an einer weiteren Sitzung teilnehmen würden, um etwaige in der Zwischenzeit getroffene Vereinbarungen zu besprechen oder weitere Optionen zu entwickeln.

Nach diesem Abschnitt gehen die Kinder mit ihren Eltern oder einem Elternteil nach Hause.

## **8. Ergebnisse des Plenums**

1. Die Haltung des Mediators/ der Mediatorin bei der Kindersitzung ist entscheidend.
2. Die Freiwilligkeit der Einbeziehung der Kinder ist wichtig.
3. Es braucht eine ausgefeilte Methodik – hier ist erheblicher Weiter- und Fortbildungsbedarf. Die Einbeziehung der Kinder sollten in Ausbildungen für Familienmediation aufgenommen werden.

4. Kindersitzungen können funktionieren, wenn die Eltern einverstanden sind, Entscheidungsträger bleiben und die Kinder keine zusätzliche Verantwortung übernehmen können.
5. Es ist ein guter Ansatz, dass Kinder ihren Eltern „Hausaufgaben“ geben.
6. Die direkte Einbeziehung der Kinder kann sie entlasten, ihnen Schuldgefühle wegen ihrer vermeintlichen Verursachung der Trennung ihrer Eltern nehmen; ihre Phantasie und Kreativität ist eine Ressource.
7. Durch die direkte Einbeziehung kommt die Sichtweise der Kinder mehr in den Blick.
8. Veränderungen in der Familie werden außerhalb von Trennung und Scheidung auch unter Einbeziehung der Kinder geregelt.
9. Die Mediationsmethodik, genau angewandt, passt genau in diesen Bereich.
10. Kinder und Jugendliche haben ein Recht, angehört und einbezogen zu werden.
11. Die Erforschung des Kindeswillens ist richterliche Tätigkeit in familiengerichtlichen Verfahren – sie ist zu trennen von der Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen in Mediationen
12. Die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen ist eine Herausforderung an die Professionen und die interdisziplinäre Zusammenarbeit; der Sachverstand und die Erfahrungen von psycho-sozial ausgebildeten und ausgerichteten MediatorInnen sollte unbedingt von JuristInnen genutzt werden.
13. Es braucht einen klaren Auftrag für Kindersitzungen, ohne diesen sollte man davon absehen.

Protokoll: Annette Strigens, Richterin am Amtsgericht Neustadt